

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Donnerstag, 24. Oktober 2024

Thema: Wie die Wismutsanierung neue Landschaften schuf

Linda Schildbach, Moderatorin

Thomas Hartmann, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

Beim Wort *Wismut* denkt man im Osten ja kaum an das spröde, silbergraue Metall, sondern an das Bergbauunternehmen, eine sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft mit der Hauptaufgabe: Uranabbau. Erze wurden im Erzgebirge ja schon seit Jahrhunderten aus der Erde geholt, doch die Wismut veränderte die Landschaft komplett, auch in Thüringen. Die Wismut war ein Unternehmen der Superlative. Sie gehörte einst zu den größten Uranbergbau Unternehmen der Welt und galt im wiedervereinten Deutschland lange als der größte ökologische Sanierungsfall. Doch zu sehen ist davon heute kaum noch etwas.

Weltgeschichte vor der Haustür – Ein MDR Kultur Podcast

Linda Schildbach

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach und ich *hoste* diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt. Geschichten aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo, Charlie.

Hartmut Schade

Hallo, Linda.

Linda Schildbach

Ich verbitte mir alle schlimmen Wortwitze, aber ich muss es trotzdem ganz kurz sagen, wir reden über blühende Landschaften, strahlende Landschaften.

Hartmut Schade

Nein, das machen wir nicht.

Linda Schildbach

Nein, dann halten wir uns zurück, natürlich, aber man muss es ja kurz angesprochen haben. Aber ich habe mich tatsächlich schon immer gefragt bei der Wismut, warum das eigentlich Wismut heißt und warum nichts mit Uran im Namen ist. Also, im Sinne von Uran ist so ein großes Ding, das verändert so viel und es heißt aber Wismut. Gibt es da eigentlich einen Grund dafür?

Hartmut Schade

Geheimhaltung.

Linda Schildbach

Oh.

Hartmut Schade

Ganz klar, Geheimhaltung. Also, schon im Sommer 1945 als die Sowjetunion die ersten Erkundungstrupps losschickte, sollten die Offiziellen nach Wismut und Kobalt suchen. Man wollte einfach nicht den Amerikanern zeigen, dass man selbst an der Atombombe bastelte, aber das große Problem hatte, dass man gar kein eigenes Uran hatte. Also, es gab minimale Uranvorkommen in Mittelasien-Sowjetunion. Man war also auf Uran aus anderen Bezugsquellen angewiesen und das war ein bisschen Bulgarien, das war dann in Tschechien Jachymov, Joachimsthal, also die Südseite des Erzgebirges, und dann natürlich in erster Linie das Erzgebirge selbst. Und das wollte man aber geheim halten und sprach deswegen auch ganz ominös von einem Rohstoff A9, nach dem man sucht.

Linda Schildbach

Okay, es ist wirklich so ein Tarnname gewesen, der sich dann später... Gut, ich meine, irgendwann wussten ja die Leute, dass es um Uran geht. Also, viele, viele Jahrzehnte später. Aber deshalb kommt das also, alles klar. Und das eine ist, das hast du ja schon gesagt, das macht es natürlich schon mal besonders: Uranabbau, das ist natürlich was ganz Besonderes, mit ganz vielen Folgen auch. Aber trotzdem, was macht da jetzt die Wismut nochmal in unserer Region auch so besonders, weil es gibt ja auch woanders in der Welt Uranabbau.

Hartmut Schade

Das eine hattest du ja schon gesagt, einfach die Größe. Die Angaben schwanken ein bisschen. Die einen sprechen von dem größten europäischen Uranproduzenten, andere behaupten gar weltweit, lassen wir dahingestellt. Aber sie waren eine der großen und führenden Uranproduzenten der Welt, die Wismut, das ist unstrittig. Und dann war sie natürlich von Anfang an mittendrin in der Weltgeschichte, im Kalten Krieg. Ohne das Uran aus dem Erzgebirge und dann später aus Thüringen hätte die Sowjetunion ihre Atombombe nicht bauen können. Und damit dann das Gleichgewicht des Schreckens nicht erreicht. Also, da war man wirklich auf das deutsche Uran angewiesen. Das ist ja auch eine Sonderform, sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft.

Linda Schildbach

Ich habe mich auch schon gewundert, ja.

Hartmut Schade

Das einzige Unternehmen, wo bis zum Ende der DDR die Sowjetunion immer die Finger drauf gehabt hat. Das Uran wollte sie haben, das ging auch zu 90 % an die Sowjetunion und nur ganz wenig für die eigenen Atomkraftwerke und nach 1989, nach 1990, als dann die Produktion zum 01.01.1991 eingestellt wurde. Du hattest in der Anmoderation gesagt, die Frage der Sanierung. Und so etwas gab es eigentlich weltweit auch noch nicht in diesem Maßstab, wie Uran-Bergbaugebiete wieder saniert wurden. Also, sie ist einfach technologisch auf diesem Gebiet jetzt wieder Spitzenreiter. Und wenn man sich Tagungen anguckt, die die Wismut jetzt veranstaltet, da kommen Leute aus Peru, aus Ecuador, aus Kanada, Südafrika, USA natürlich, Tschechien, Bulgarien, die alle wissen wollen, wie die Wismut das saniert hat. Und das ist auf technologischer Seite, auch wieder ein Stück Weltgeschichte, was hier geschrieben wurde mit der Sanierung.

Linda Schildbach

Also, es ist wirklich auch heute noch unglaubliches internationales Interesse daran. Die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von

Charlie, also Hartmut Schade, gesprochen wie immer von der wunderbaren Conny Wolter:

– *Beginn des Features* –

Sprecherin

Weltniveau wollte man in der DDR immer sein, erklärte sich zu zehntgrößten Industrienationen der Welt, die an der Spitze des technischen Fortschritts steht. Ein Bild, das mit der Realität wenig zu tun hatte, außer bei der Wismut, sagt Helmut Mischo von der Bergakademie Freiberg.

Helmut Mischo

Wenn man sich die jüngsten Betriebe der Wismut anschaut, Produktionsbetriebe vor 1990, um 1990 herum, sehen wir eine technisch technologische Ausrichtung, Ausrüstung, die dem entsprach, was wir auch bei modernsten Betrieben anderswo auf der Welt gesehen haben. Das heißt, da hat man en par mitgespielt.

Sprecherin

Und heute, da ist die Wismut wieder technologisch führend, schreibt sogar Weltgeschichte, meint der Freiburger Professor für Berg und Spezialtiefbau.

Helmut Mischo

Wir sehen Aktivitäten einer gewissen weltgeschichtlichen Dimension in den Tätigkeiten der Wismut, die heute weltweit führend sind, gerade was die Sanierung von Bergbauflächen, von Aufbereitungsflächen, von industriellen Absatzanlagen angeht, Weltgeschichte in dem Sinne, das hier zum ersten Mal in großem Umfang ein solches Vorhaben mit großem Erfolg durchgeführt wurde und auch weiterhin durchgeführt wird.

Sprecherin

Bei aller Freude, die innovativen Sanierungskonzepte sind eine dringend nötige Reaktion auf die Verwüstungen der Landschaft, auf desaströse Hinterlassenschaften in Gestalt riesiger Halden, von Schlamm, Teichen und verstrahlten Gebäuden. Von einem Tschernobyl der DDR ist nach 1990 die Rede, von radioaktiv verseuchten Gebieten, vergleichbar nur mit Hi-

roshima und Tschernobyl. Das ist maßlos übertrieben. Doch die vier Jahrzehnte des Uranbergbaus haben im Erzgebirge größere Spuren hinterlassen als die neun Jahrhunderte davor, meint der frühere Direktor des Leibniz-Instituts für Länderkunde, Sebastian Lenz.

Sebastian Lenz

Industrieller Bergbau, wie wir ihn im zwanzigsten Jahrhundert erlebt haben, hat schlichtweg von den Größendimensionen her eine ganz andere Wirkung, verändert die Landschaft in viel, viel stärkerem Maße. Was sich ja unter anderem auch daran zeigt, dass Orte, das Siedlungen, die schon früher im Bergbau entstanden sind, eben mal wieder abgerissen wurden, wenn es für die Wismut und ihren Betrieb notwendig war.

Sprecherin

Es ist nicht allein die Dimension, die den Wismut Bergbau so einzigartig macht. Es ist natürlich auch das Erz. Nicht Wismut, wie der Firmenname irreführend behauptet, auch nicht Silber, Zinn, Kobalt und Nickel werden aus der Tiefe geholt, sondern Uran. Jahrhundertlang achtlos als Pechblende auf Halde geworfen, ist das strahlende Erz seit Entdeckung der Kernspaltung zum heiß begehrten Metall für Atomkraftwerke und Atombomben geworden.

Einspieler: Geräusche-Geigerzähler

Die Sowjets beginnen noch im Sommer 1945 mit der Suche nach Uran im Erzgebirge, zwei Jahre später folgt die Gründung der sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut, der ganze Areale und viele Bergbaubetriebe übereignet werden. Die sowjetische, später sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft wird vom Moskauer Geheimdienst kontrolliert. Es entsteht ein Staat im Staate. Einige hunderttausend Menschen arbeiten in den 40 Jahren für die Wismut, anfangs unter erbärmlichen, lebensgefährlichen Bedingungen, später unter den auch im westlichen Bergbau üblichen. Helmut Mischo:

Helmut Mischo

Wenn wir uns die Situation zu Wendezeiten an-

schauen, hatten wir einen hochindustrialisierten Bergbaukonzern auf hohem Niveau, mit sehr großem Wissen und Kompetenz in der Gewinnung und Aufbereitung der Rohstoffe.

Sprecherin

... und mit ungeahnt innovativen Ideen. Als vor einigen Jahren Helmut Mischo beginnt, an Mikroben zu forschen, die Metalle aus dem Erz lösen, um so den Bergbau umweltfreundlicher zu machen, überraschen ihn alte Mitarbeiter seines Lehrstuhls.

Helmut Mischo

Die, als wir hier bei uns mit der Biolaugung anfangen, drauf erwiesen haben, „oh, das kommt uns bekannt vor. Wir haben ähnliche Versuche gemacht.“ Etwas anderer Aufbau. Aber natürlich hat man damals auch schon auf diese Möglichkeiten geschaut und musste auch durch die ökonomischen Zwänge natürlich schauen, was ist denn wirtschaftlich-ökonomisch umsetzbar? Also es hat mich überhaupt nicht verwundert, dass das Fachwissen und die Fachkompetenz dann da war und dass das dann sehr schnell in dieser Diskussion auch in die Details ging.

Sprecherin

Doch bekannt – oder sollte man sagen berüchtigt – ist die Wismut nicht wegen ökologischer Abbaumethoden, sondern wegen des ökologischen Desasters, dass ihr Bergbau hinterlässt. Vor allem in den 1950er Jahren wird auf Drängen der Sowjetunion, die das deutsche Uran dringend für ihre Atombomben braucht, ohne Rücksicht auf Natur, Umwelt, Mensch abgebaut. Schächte werden wie in Bad Schlema mitten im Ort gebohrt. Die Erde senkt sich, Gebäude brechen zusammen, der Abraum türmt sich hinter den Häusern.

Helmut Mischo

Das musste aufgearbeitet werden. Das musste bereinigt werden.

Sprecherin

Ohne die Hilfe der Sowjetunion, die schenkt 1990 ihre Anteile an der Aktiengesellschaft dem deutschen Staat, wird im Gegenzug von

allen Ansprüchen aus Umweltschäden freigestellt. Aus der sowjetisch-deutschen Aktiengesellschaft wird die Wismut GmbH. Die soll sich um die Hinterlassenschaften kümmern, um das strahlende Erbe der Wismut. Das heißt, 1400 km Schächte von Schadstoffen zu reinigen, zu versiegeln und zu fluten, 48 Halden mit über 300 Millionen m³ schwach strahlenden Abraums zu beseitigen und einen Tagebau zu verfüllen.

Helmut Mischo

Es ist ja nicht nur die Bewegung von Massen, da gehört ja das ganze radiologische, das ganze Strahlenschutzkonzept dazu. Da gehört die Entwicklung von Methoden dazu, wie man ein solches Konzept, solche Maßnahmen umsetzt, dass sie nicht nur kurzfristig, sondern langfristig und nachhaltig greifen. Das ist eigentlich die Besonderheit, dass hier eine Vorreiterrolle wahrgenommen wurde. Nicht im Labormaßstab, sondern wirklich in größtmöglichem Industriemaßstab.

Sprecherin

Es werden Ideen und Verfahren entwickelt, wie man das tiefste Uranbergwerk der Welt stilllegt, wie man den Urantagebau Lichtenberg verfüllt, die Mine Königstein, wo mit Säuren das Uran aus dem Sandstein gelöst wurde, so saniert das auch in Jahrtausenden kein radioaktives Grubenwasser austritt, wie man die Pyramiden von Ronneburg, 400 m hohe Abraumhalden, beseitigt. Alles muss erst entwickelt und erprobt werden. Das wäre ohne das bergmännische Know-how der Wismut-Kumpel nicht gegangen, urteilt Helmut Mischo. Aus bergbautechnischer Sicht sei da Unglaubliches geleistet worden. Die Wismut habe damit Bergbau-Weltgeschichte geschrieben.

Helmut Mischo

Weil es in all diesen Bereichen Entwicklungen gab, die einzigartig sind oder in ihrem Feld entsprechend weiterführend sind. In jedem dieser einzelnen Teilbereiche können sie einzelne Aspekte ausmachen, die ganz besonders sind. Zum Beispiel die Sanierung der industriellen Absetzanlage, diesen Schlammteich, wie er in an-

deren Bergbaurevieren benannt wird, eine solche Fläche von mehreren Dutzend Hektar so umzugestalten, dass man es radiologisch kontrollieren kann, es aber auch einer Nachnutzung, einer alternativen Nutzung nach Abschluss der Sanierung übergeben kann, mit einem langzeitsicheren Konzept, dass es auch Langzeitsicherheit bleibt. Das ist vielleicht eine der ganz großen Möglichkeiten, aber damit möchte ich keine der anderen Errungenschaften herabwürdigen.

Sprecherin

Die SDAG Wismut hat mit dem Uranbergbau in 40 Jahren das Erzgebirge und die Thüringer Region um Ronneburg landschaftlich verändert, die Sanierungsarbeiten der Wismut GmbH aber ebenso. Sie haben die Spuren des Uranbergbaus oberirdisch weitgehend verwischt, sagt Silvio Dittrich, der für die sächsische Akademie der Wissenschaften im Wismut Erbe Projekt arbeitet.

Silvio Dittrich

Der alte Ortskern von Oberschlema ist verschwunden und heute eigentlich nicht mehr sichtbar. Das ganze Dorf ist dem Bergbau gewichen und heute hat sich der Ort ganz anders verlagert hin in Richtung, was früher Niederschlema war. Und dieses ganze Gebiet wieder auch ins Bewusstsein der Menschen zu holen. Wo war denn mal eine Halde? Wo war denn der Schacht, wo das alte Kurhaus, die alte Kirche, die Schule? Es ist alles heutzutage nicht mehr zu sehen und dieses Projekt baut darauf auf, diese vergessene, verlorene Kulturlandschaft weiter eben im Gedächtnis zu erhalten. Gerade auch, was das Gesundheitswesen betrifft mit den ganzen Gesundheitsdaten der Bergleute, die jetzt noch erhalten sind. Und die Frage ist, was wird damit geschehen.

Sprecherin

Eine der spannendsten Wismut Geschichten. Als *Schneeberger Krankheit* bezeichnet der berühmte Arzt Paracelsus schon im Mittelalter Lungenerkrankungen unter Bergleuten. Anfang des 20. Jahrhunderts ist klar, es handelt sich um Lungenkrebs, ausgelöst durch die radioak-

tiven Stäube und die Strahlung in den Schächten. Heute liegen im Wismut Archiv noch einige 100.000 Gewebeproben.

Silvio Dittrich

Und ich hatte jetzt die Idee, dass man diesen Schatz, unter dem Schutz verstehe ich, die vielen Akten, aber insbesondere eben auch Gewebeproben, die dort vorhanden sind, dass man diesen Schatz heben kann, indem man moderne Methoden anwendet, um die Ursache und vor allen Dingen die Beteiligung der Strahlen an dieser Krebserkrankung feststellen kann.

Sprecherin

Professor Andreas Hochhaus ist Krebsforscher am Uniklinikum Jena. Die Proben und Daten der einstigen Wismut-Kumpel sollen ihm nun helfen, hinter das Geheimnis des Lungenkrebses zu kommen, für Männer der tödlichste Krebs. Wobei Lungenkrebs nicht gleich Lungenkrebs ist, sondern die Formen sich unterscheiden und der Wismut Krebs scheint noch mal anders zu sein.

Andreas Hochhaus

Ich würde das vielleicht sogar mal hypothetisch als dritte Art eines Lungenkrebses bezeichnen. Und da ist natürlich die Frage, wie das beste Herangehen ist. Aber wir sind in den letzten, sagen wir mal zehn Jahren, so überwältigt worden von neuen Therapieformen, gerade beim Lungenkrebs, dass ich doch erwarte, dass wir auch für diese Art auch neue Therapie-Konzepte finden könnten. Und das ist eigentlich unsere Aufgabe, Genetik zu verbinden mit neuen Ideen zur Therapie.

Sprecherin

Nirgendwo auf der Welt gibt es eine so lange Datenreihe und so eine große Zahl von Kumpeln, deren Erkrankungen penibel registriert wurden. Was nicht heißt, dass sie immer als Folgeschäden der strahlenden Arbeit unter Tage anerkannt sind. Da ist der Staat der Arbeiter und Bauern durchaus hartherzig gegenüber den Kumpeln, die auf der anderen Seite viele Vorteile genießen. Die Bezahlung ist höher, in den Wismut Läden gibt es mehr zu kaufen. Es

gibt eigene Wismut Polikliniken, Krankenhäuser und Ferienheime. Silvio Dittrich:

Silvio Dittrich

Es war eben nicht nur ein einfacher Arbeitgeber, sondern er hat natürlich auch das kulturelle, das sportliche Leben der Menschen geprägt. Also in den Kulturhäusern, in den Sportvereinen. Es war ein wenig eben dieser abgeschlossene Raum. Man war so ein bisschen Geheimnisträger. Man durfte nicht erzählen, was man genau gemacht hat, beziehungsweise die meisten wussten sowieso auch nur über Hörensagen, was genau passierte und deswegen hat das natürlich ungemein zusammengeschweißt. Also, es ist immer noch so, dass im Erzgebirge viele jemanden kennen oder selber bei der Wismut gearbeitet haben, da ist das Interesse immer noch sehr hoch.

Sprecherin

Die Jahrzehnte, in denen die Wismut als größter europäischer Uranproduzent im wirtschaftlichen, politischen, militärischen Blickpunkt der Weltgeschichte stand, sind vergangen. Die Zeugnisse des Bergbaus weitgehend verschwunden, die Schäden beseitigt. Vergessen und vergangen ist der Uranbergbau deshalb nicht.

Sebastian Lenz

Denn Landschaften und Regionen existieren nicht nur in der Materie da draußen, sondern sind auch in den Menschen selbst gespeichert.

Sprecherin

Beschreibt der Humangeograf Sebastian Lenz den Ansatz seines Forschungsgebietes.

Sebastian Lenz

Wichtig ist zu verstehen, der Wismut komplex stand für etwas, was sehr viel größer ist, nämlich etwas landschafts- und gesellschaftsprägendes und dessen lange Nachwirkungen untersuchen wir heute.

Sprecherin

Auch wenn der Schacht 371, heute Teil des Weltkulturerbes Montanregion Erzgebirge ist.

Viele Zeugnisse des Uranbergbaus sind verschwunden. Die Sanierung hat eine Landschaft neu geformt.

Sebastian Lenz

Die Hinterlassenschaften der Wismut waren schlichtweg gesundheitsgefährdend. Und diese Art der Landschaft zu sanieren war eine ungeheuer dringende Aufgabe. Man kann nicht ver-antworten, Menschen, die dort leben, weiterhin beispielsweise radioaktiven Steuben auszusetzen. Das ist auf jeden Fall ein Erfolg. Zweitens, auch ein Erfolg, weil durchaus, sagen wir im herkömmlichen Sinne, auch schöne Landschaften entstanden sind, Aufforstungen, die Anlage von Parks – ich denke da an Ronneburg und Ähnliches – sind, finde ich, durchaus gelungen, auch gelungen, weil sie verknüpfen einerseits eine nutzbare Landschaft heute mit dem Anstoß, sich daran zu erinnern, was früher einmal dort war.

Sprecherin

In Ronneburg sind die landschaftsprägenden Spitzkegelhalden verschwunden. Stattdessen wölbt sich über dem am Stadtrand gelegenen einstigen Urantagebau ein Hügel umgeben vom Gelände der Bundesgartenschau 2007. Und Bad Schlema ist heute wieder Kurstadt wie vor dem Uranbergbau. Nächstes Jahr wird hier die sächsische Landesgartenschau stattfinden. Aus strahlenden, wurden blühende Landschaften, gärtnerisch nicht in dem metaphorischen Sinne, indem im Einheitstaumel dem Osten eine, wieder metaphorisch, strahlende Zukunft versprochen wurde.

Sebastian Lenz

Es gab auch da wieder ein höheres Ziel, möglichst schnell etwas umzugestalten und tatsächlich ist es so, dass man die Folge oder die Nebenkosten, die im kulturellen, im auch sozial-psychischen Bereich lagen, also massenhafte Arbeitslosigkeit nur zum Teil bedacht hat. Wenn wir als Humangeografen heute darangehen, dann untersuchen wir letztlich so etwas wie das lange Echo dieser Effekte, also die Abwanderung, die Strukturschwäche, auch das, was Menschen mental oder psychisch mit diesem Ort, an dem sie leben, mit der Region, in

der sie leben, verbinden. Da sind ganz viele, sagen wir nostalgische Erinnerungen dabei, je nachdem, wen man befragt, aber auch sehr schmerzhaft Dinge. Also, wenn wir Menschen interviewen, die uns erzählen wie schmerzhaft es für sie ist, dass ihre Kinder und Enkel nicht mehr in der Region leben.

Sprecherin

Die Wismut Region hat einen einzigartigen Bevölkerungswandel durchlebt. Von 10.000 Kumpeln 1946 steigt die Zahl der Beschäftigten auf 200.000 in 1950. Insgesamt haben eine halbe Million Menschen für die Wismut gearbeitet. Im Revolutionsjahr 1989 sind es 42.000, von denen ein Drittel im Einheitsjahr entlassen wird. Heute arbeiten noch 800 Beschäftigte bei der Wismut, das Erzgebirge hat ein Drittel seiner Einwohner verloren.

Sebastian Lenz

Das macht aus dieser Landschaft einer Art Verlust Landschaft. Man erinnert sich noch daran, dass die Kinder klein waren, hier aufgewachsen sind, aber zur Ausbildung oder nach der Ausbildung einfach abgewandert sind. Nein, einfach abgewandert nicht, sondern abgewandert sind manchmal durchaus in einem schmerzhaften Prozess oder auch in einem als notwendig gesehenen Prozess.

Sprecherin

Das ist die Schattenseite einer Erfolgsgeschichte. Mit der Sanierung wird die Zerstörung von Dörfern gestoppt, werden idyllische Landschaften geschaffen, verschwinden gesundheitsgefährdende Halden und Schlammteiche, aber auch die Menschen. Geblieben ist die Ursache allen Wandels: die Wismut. Und die, so urteilt Bergbauprofessor Helmut Mischo, verkörpert immer noch, schon wieder und stets und ständig Weltniveau.

Helmut Mischo

Also all das, was hier entwickelt wurde, in all den verschiedenen Bereichen der Wismut-Sanierung, legt eigentlich den Standard fest für eine Sanierung von Uranflächen unter vergleichbaren Bedingungen. Und damit ist für mich die Wismut heutzutage einer der großen,

wenn nicht der größte Kompetenzträger für solche Aufgaben weltweit.

– Ende des Features –

23:39

Linda Schildbach

Die Wismut, Uranabbau, Sanierung, die komplette Veränderung einer Landschaft auf so vieler Arten und Weisen. Also, es ist ja wirklich verrückt, wenn man sich überlegt Charlie, wir reden hier eigentlich vielleicht von so grob vier Jahrzehnten des Uranbergbaus. Das Erzgebirge an sich hat ja Jahrhunderte schon von... seit 1160 gibt es da Bergbau und diese vier Jahrzehnte haben in diesem – ich sage mal – dieses kleine Kapitel hat so viel verändert im Erzgebirge.

Hartmut Tschade

Es war eben wirklich ein Bergbau im industriellen Maßstab und auch viel rücksichtsloser vielleicht noch als in den Jahrhunderten vorher.

Linda Schildbach

Weil wahrscheinlich zum einen so viele Faktoren zusammenkommen. Wir haben einmal natürlich den technologischen Fortschritt, aber wir haben auch, man könnte sagen, entweder die Gier, man könnte sagen, die Not, den Druck da wirklich auch in diesem Wettrennen, in diesem atomaren Wettrennen mitzumachen und nicht hinterherzuhinken. Das ist also wirklich... Da kommt was zusammen, wo wirklich ohne Rücksicht auf Verluste, vor allen Dingen am Anfang, aber auch immer noch dann weiter gehandelt wurde.

Hartmut Schade

Ja, also gerade die Anfangszeit, die erst sowjetische Aktiengesellschaften, nachher die sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft, da waren ja an der Spitze immer NKWD-Offiziere und gerade in der Anfangszeit, ging es einfach nur darum, in kürzester Zeit so viel Uran wie möglich zu produzieren. Das war ja die Zeit, wo wirklich buchstäblich in den Vorgärten von Häusern Schächte niedergebracht wurden und hinterm Haus wurde die Halde gemacht. Also man kann es jetzt noch sehen, wenn man mal googelt, in

Schlema oder an anderen Orten. Man findet die Fotos aus den 50er Jahren und das sieht gruselig aus. Also, es ist wirklich mitten im Ort und wenn man in Schlema guckt, das war ja ein berühmtes Radon-Bad vorm Krieg, das ist abgesackt. Die gesamte Ortsmitte ist weg oder Johannegeorgenstadt, das sind Orte, die praktisch neben Bergbau dann wieder errichtet wurden, aber die eigentlichen Orte sind verschwunden.

Linda Schildbach

Komplett verschwunden. Und dann, du hattest es angesprochen, genau der Geheimdienst hat das kontrolliert und es entsteht irgendwie so der Staat im Staate. Also das fand ich auch nun wirklich wie aus einem Spionagefilm. Findet man dazu heute noch ein bisschen mehr Informationen? Oder ist das auch so ein bisschen so ein Kapitel, wo man merkt, so viel wird dann doch nicht bekannt davon?

Hartmut Schade

Ach schon, es gibt ja die Bücher. Also, vor allem ist zu empfehlen der Rainer Karlsch *Uran für Moskau*. Der hat die Geschichte der Wismut gut aufgearbeitet, auch gut lesbar. Populärwissenschaftlich, das kann jeder, der jetzt vielleicht ein bisschen mehr wissen will, dem kann man so ein Buch einfach nur empfehlen und ja, man wusste es. Also, wenn man an der Ostsee war, als DDR-Bürger, so wie ich. Es gab Heime, wo man dann so mitkriegt, das sind eigentlich nur Wismut-Kumpel. Also, da ist man nicht als normaler FDGB-Urlauber reingekommen. Die hatten eigene Krankenhäuser. Also, ich selbst bin ja im Winter 1960, in einem Wismut Krankenhaus geboren. Deswegen bin ich Karl-Marx-Städter, nur deswegen, weil meine Mutter hatte einen Platz in dem Wismut Krankenhaus und die hatten Milch und Obst im Winter 1960, was sonst nicht so selbstverständlich war, zu DDR-Zeiten also in der Zeit. Die waren einfach besser versorgt.

Linda Schildbach

... was natürlich Gründe hatte.

Hartmut Schade

Was natürlich auch Entschädigung war für die

harte und äußerst gefährliche Arbeit. Es gab da den berühmten Liter Milch und natürlich auch den Kumpeltod, den Fusel. Aber man hatte eben einfach auch eigene Polikliniken und was für DDR-Verhältnisse ganz ungewöhnlich war, eine eigene Parteiorganisation. Also, die SED hatte ihre Organisation nach Bezirken und dann gab es aber noch die Parteiorganisation der Wismut, die dann über Karl-Marx-Stadt, Dresden, was war das Gera, hinüberging, also übergreifend war.

Linda Schildbach

Und ist das jetzt eine blöde Frage, wenn ich mich frage, warum das so war? Also, ich meine, warum da denen vielleicht noch mal so mehr politische Kraft auch geben?

Hartmut Schade

Ja, also in 50er / 60er Jahren, schreibt Karlsch, da waren besonders Linientreue bei der Gebiets Organisation der Wismut. Aber es hat natürlich einfach zu tun. Das ist eine sowjetische Aktiengesellschaft war und auch von sowjetischer Seite natürlich die Leitungsposition war auch alles Kommunisten und die haben jetzt wenig Rücksicht genommen, was da die deutschen Belange und Interessen waren. Dann war es einfach handhabbarer, wenn man eine eigene Parteiorganisation dort gegründet hat.

Linda Schildbach

Interessant und genau das war jetzt eine Sache. Dann tut sich auch dieser eigene Krebs, der sich auch entwickelt hatte. Das muss ich jetzt auch mal sagen, das fand ich auch nochmal...

Hartmut Schade

...mutmaßlich entwickelt hat.

Linda Schildbach

... mutmaßlich, genau. Aber auf der anderen Seite natürlich, was noch einmal zeigt, wie gefährlich natürlich das war, weil du hast die Strahlung, du hast die Arbeitsbedingungen, da sind die Leute. Das war natürlich noch eine ganz andere Gefahr und es ist wahrscheinlich auch was, was sich erst überhaupt in der Zeit entwickelt hat, dass man darauf achtet und dass man sich darum sorgt.

Hartmut Schade

Es war vor allen Dingen ganz schlimm in der Anfangsphase, also 40er / frühen 50er Jahre, in den 60er Jahren sind dann zunehmend Arbeitsschutzmaßnahmen eingeführt worden. Es wurde eine bessere Belüftung gemacht. Und dann sank auch die Radonbelastung und auch die Fälle. Und ich fand es ganz interessant, bei dem Karlsch habe ich eben gefunden, das in den USA oder im Kongo, wo noch große Uranminen waren, die für die Amerikaner produziert haben, dass da die Belastung zum Teil deutlich höher waren, als dann zumindest in den 70er Jahren im Erzgebirge. Also der Arbeitsschutz hat dann schon gegriffen.

Das war für mich auch interessant. Deswegen wollte ich es auch gerne in der Weltgeschichte mit drinnen haben, dass man jetzt einfach dort auch so eine unglaubliche Quelle hat für Medizin. Da zu gucken, das sind die Gewebeproben, das sind die Biographien der Leute. Da ist dann eben auch angegeben, waren sie Raucher noch mit oder waren sie Nichtraucher, was haben sie getrunken. Auch die ganzen anderen Faktoren, die bei einer Krebsentstehung noch mit eine Rolle spielen und jetzt einfach mal mit modernen molekulargenetischen Methoden noch mal zu gucken. Der Andreas Hochhaus meint, er hat den Eindruck, es ist eine besondere Form des Krebses, die da entstanden ist, des Lungenkrebses. Und das ist schon spannend, einfach da mal zu sehen, was aus diesen Überbleibseln – tragischen Überbleibseln – aber dass daraus noch einmal Nutzen für die Wissenschaft gezogen werden kann, das fand ich schon ganz interessant.

Linda Schildbach

Ja, und dass man natürlich auch dieses Bewusstsein hatte, dass dann alles auch in einer gewissen Weise, ich will nicht sagen, zu dokumentieren, nicht wahr, weil das hätte man ja auch ignorieren können, wenn man das wollte, dass das halt angegangen wurde.

Hartmut Schade

Genau. Aber da ist das größere Problem eigentlich heute. Also, die Daten, auch Gewebe-

proben, die müssen natürlich gekühlt, die müssen gesichert werden, alles, das kostet. Auch die Studien, die Andreas Hochhaus mit seinen Mitarbeitern machen will, die kosten und da ist es nicht so einfach Geld zu kriegen. Und noch schlimmer ist es da eigentlich bei der Kunst der Wismut, also die hat ja auch einen Riesenschatz an Bildern.

30:21

Linda Schildbach

Ja, das wollte ich auch mal ansprechen, weil, das gab es ja letztens auch, etwas Aktuelles, wo auch noch so ein Wandbild entdeckt wurde oder wird wieder restauriert. Das war wirklich verrückt. Erzähl genau, was war da mit der Kunst?

Hartmut Schade

Na ja, die ist auch eingelagert und es fehlt eigentlich ein Museum, wo man die mal ausstellt. Vielleicht passiert 2025 was, wenn Chemnitz, da saß ja auch die Wismut Hauptverwaltung, wenn dann Chemnitz Kulturhauptstadt wird, dass da irgendwo ist. Aber im Prinzip ist das ein Schatz, der noch nicht so richtig aufgearbeitet ist. Da ist natürlich viel sozialistischer Realismus, aber es gibt eine ganze Reihe von auch kritischen Bildern und es gehört einfach mit zu einer Geschichte dazu, wenn man sagen will, das ist unser Erbe, die Wismut, da muss man natürlich auch die Kunst mit ausstellen.

Linda Schildbach

Natürlich und vor allen Dingen, was da auch dann in einer gewissen Weise mit erforscht werden kann, wenn es erstmal auch sichtbar und zugänglich wird. Es war übrigens, weil du das angesprochen hattest, mir ist wieder eingefallen. Es gab im Sommer, im Juni gab es sogar eine Tagung dazu in Chemnitz, was man und wie man damit umgehen möchte und wie man die zeigen möchte, die Wismut Kunst.

Hartmut Schade

Ja, ja, es wird seit 30 Jahren, mehr oder weniger, mal drüber diskutiert. Aber es fehlt jemand, der sagt, hier ist das Geld und hier ist

ein Gebäude und jetzt machen wir hier eine Ausstellung.

Linda Schildbach

Anders sieht es aus, aber natürlich auch mit einer ganz anderen Notwendigkeit, was passiert, sag ich mal, mit der ökologischen Sanierung.

Hartmut Schade

Da musste man natürlich handeln.

Linda Schildbach

Da musste man natürlich handeln. Da stand man natürlich dann am Ende vor diesem Problem, was macht man jetzt mit dieser Strahlung, mit diesem ganzen ökologischen Desaster, mit dieser Natur, mit der Landschaft. Du hattest es ja auch angesprochen, dass man das überhaupt wieder – nicht zurückbekommt – aber, dass man das wieder umwandeln kann in Landschaft, um dann jetzt wieder zum schlechten Wortspiel zu kommen, in blühende Landschaften.

Hartmut Schade

Ist genehmigt das Wortspiel, weil in Ronneburg war 2007, die Bundesgartenschau. Also, da blühte schon was und in Schlema ist nächstes Jahr die sächsische Landesgartenschau. Also, da blüht die Landschaft dann schon mal.

Linda Schildbach

Und genau da bin ich gar nicht so weit weg. Ich erinnere mich tatsächlich noch als diese zwei Pyramiden, also diese zwei grünen Hügel, als die noch standen. Also, die sind ja dann weggenommen worden. Aber ich weiß noch, wie es beim Vorbeifahren aussah, als man die gesehen hat.

Hartmut Schade

Grün waren die aber nicht.

Linda Schildbach

Nicht grün? Dann ist meine Erinnerung verfälscht.

Hartmut Schade

Sie waren zum Teil bewachsen, aber es war ja Halde, das ist ja totes Gestein, da ist nicht viel Humus und so. Es gab einen gewissen Bewuchs darauf. Aber...

Linda Schildbach

Ob der so grün war...

Hartmut Schade

... weiß ich nicht. Es gab diese Halden, Pyramiden von Ronneburg und die sind abgetragen worden, sind genutzt worden, um den danebenliegenden Tagebau aufzufüllen und dann ist dort die Landschaft vollkommen neu geformt worden. Also, wenn man sich dann mal alte Bilder anguckt, bevor der Bergbau dort begonnen hat, wie es dann in 50er, 60er, 70er, bis in die 90er Jahre hinein aussah und wie es jetzt wieder aussieht. Also, da ist menschlich eine Landschaft völlig neu erfunden worden.

Linda Schildbach

Wahnsinn und wenn man keine Ahnung hat und ganz neu und frisch auf der Welt quasi ist, dann weiß man das halt einfach gar nicht, was da alles entstanden ist, was ich wirklich auch noch verrückt...

Hartmut Schade

... entschuldige. Deswegen gab es ja auch das Wismut Erbe-Projekt, weil man sieht jetzt die Landschaft und freut sich vielleicht an einer schönen Grünlandschaft. Aber was dort wirklich im Boden verborgen ist und wie diese Landschaft überhaupt entstanden ist, davon erzählt sie natürlich nichts. Und deswegen gab es ja auch das Wismut Erbe Projekt und man versucht irgendwie an Stellen, sozusagen, Möglichkeiten zu schaffen über einen QR-Code und dann kommt man auf die Seite von der Wismut Erbe Kommission und kann sich einfach mal informieren, wer interessiert ist. Was war da eigentlich? Wie sah es da früher aus?

Linda Schildbach

Genau, dass das nicht in Vergessenheit gerät.

Hartmut Schade

Das gerät ganz stark in Vergessenheit, das hatte mich auch überrascht. Auch bei den Zeitzeugeninterviews, also im Rahmen des Wismut Erbe Projekts, der sächsischen Akademie der Wissenschaften, gab es Zeitzeugenprojekte, und da haben viele beklagt, also Leute, die dort lebten, ihre Enkel, die wissen schon nichts, sie

denken bei Wismut nur noch an Aue, an den Fußballklub.

Linda Schildbach

Wahnsinn, so schnell geht das.

Hartmut Schade

Und das sind ja also, wo man denkt, Familiengeschichte. Da müssen die Enkel ja was wissen. Aber es gab mehrere Zeitzeugen, die gesagt haben, „nein. Die Enkel wissen auch nichts mehr und interessieren sich auch nicht dafür.“

Linda Schildbach

Gut. Dann muss man natürlich auch Leute heranzuführen, das ist ja oft mit jüngeren Generationen. Aber es sagt schon was aus, wenn quasi Ortsgeschichte, Familiengeschichte, wenn das schon so schnell in der zweiten Generation, dann anfängt zu verblassen, erlischt. Ich wollte trotzdem noch auf einen Punkt eingehen und gerade all das, wo ich mir sage, wie verrückt das doch eigentlich ist. Damals, wo du sagtest, dass sie das abgewickelt haben. Dass die Sowjetunion die Anteile an der Aktiengesellschaft quasi 1990, dem deutschen Staat schenkt und im Gegenzug aber von allen Ansprüchen aus Umweltschäden freigestellt wird. Und da sagt man sich doch heutzutage – also natürlich so viele Jahre später sagt man sich – „was ist das denn da?“ Ist ja wirklich... Also, da wirklich zu sagen, „die Drecksarbeit im wahrsten Sinne des Wortes, die übernimmt ihr.“

Hartmut Schade

Ja, die haben die Deutschen übernommen, übernehmen müssen. Es war die Einheitszeit, und das musste alles schnell gehen. Damals standen die sowjetischen Soldaten in Deutschland und das war das größere Problem in den politischen Verhandlungen und die Sowjetunion war ja de facto pleite. Man wollte das Problem einfach vom Tisch haben, also die Deutschen. Man ist in Vorleistung gegangen. Man hat gesagt, „okay, wir übernehmen es.“ Juristisch, die Aktiengesellschaft hat ja zu beiden gehört, wenn das weitergeführt worden wäre, hätte sich natürlich auch die Sowjetunion an die Sanierungskosten beteiligen müssen.

Linda Schildbach

Die müssen ja auch enorm gewesen sein.

Hartmut Schade

Man hat damals mit 15 Milliarden DM für 13 Jahre gerechnet. Ich habe jetzt nicht die aktuellen Zahlen, aber auf jeden Fall haben die 13 Jahre nicht gereicht, sondern das geht jetzt noch weiter, bis weit über die 30 Jahre, also das dauert noch Jahrzehnte und die 15 Milliarden DM, also ich glaube, das sind jetzt das Dreifache oder das Doppelte an einen Euro, die da schon mittlerweile reingeflossen sind. Da müsste ich jetzt noch mal nachgucken. Ich habe die konkreten Zahlen nicht parat, aber die haben natürlich nicht annähernd gereicht und die Sowjetunion wollte es einfach nicht. Und Deutschland wollte den ganzen Komplex, der mit der deutschen Einheit zusammenhängt, möglichst schnell geregelt haben und letztlich... Der Vertrag ist vonseiten der Sowjetunion am 20. Dezember 1991 unterschrieben worden und am 21. Dezember war die Sowjetunion passé, da ist sie auseinandergefallen.

Linda Schildbach

Wow.

Hartmut Schade

Ja, also, es gab einfach einen enormen Druck und da haben die Deutschen gesagt, „kommt wir machen es so. Scheiß auf das Geld“ – sage ich mal ganz salopp. Naja, 15 Milliarden ist deutlich teurer geworden. Da hat man sich natürlich auch verspekuliert, aber es musste einfach schnell gehandelt werden und es ist ein politischer Preis, den wir dafür gezahlt haben.

Linda Schildbach

Tja, die Wismut... So viele Geschichten, so viele Facetten zu erzählen, auch immer, muss man sagen, am Puls der Zeit. So wichtig gewesen für den Kalten Krieg, in einer gewissen Weise auch fast – ich will nicht sagen entscheidend – aber wirklich im Herzen der Geschichte hier. Und dann später auch noch, wenn wir über die Renaturierung reden. Wie kann Landschaft wieder entstehen? Wie kann Natur wieder entstehen nach solch einem Eingriff durch die Menschen? Die Wismut. Wie geht man auch weiter

um mit dem Erbe Kunst, Kultur, Bergbaugeschichte, menschliche Geschichte, Gesellschaftsgeschichte? Charlie, das war wirklich eine Weltgeschichte vor der Haustür, die du uns hier präsentiert hast. Danke dafür.

Und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und natürlich überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was sie heute gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns und vielleicht haben Sie ja auch Ideen, Anregungen oder Kritik. Charlie, da gibt es doch eine kleine E-Mail-Adresse?

Hartmut Schade

Genau, ganz einfach: weltgeschichte@mdr.de Da können Sie alle ihre Anmerkungen, Wünsche, Ideen loswerden.

Linda Schildbach

Und in zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von *Weltgeschichte vor der Haustür*. Machen Sie es gut.

Hartmut Schade

Tschüss! Bis zum nächsten Mal.

In der ARD Audiothek finden Sie noch viele weitere Features, Dokus und Reportagen. Zum Beispiel aus den Rubriken Zeitgeschichte, Politik oder Kunst. Stöbern Sie doch einfach mal durch.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>